

INHALT

Ernährung und Gesundheit

->Gewinnspiel: Honig verbindet	1
Kühlerer Sommer machte Appetit auf Fleisch	2
Was im Leben wirklich zählt, kann man nicht kaufen	3
So kommt das Gelbe ins Ei	6

Erneuerbare Energie

Heizen & Sparen	8
-----------------	---

Nachhaltig wirtschaften

Start der bfu-Seminarreihe – Erfolg durch Weiterbildung	9
---	---

Biotechnologie

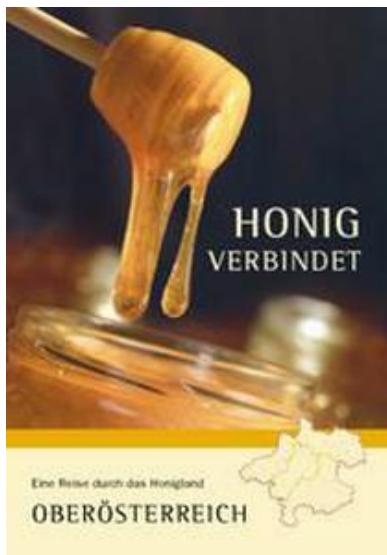
Jetzt einen Haftungsfonds einrichten!	11
---------------------------------------	----

Agrarpolitik/Aktuelles

Verkehrsstrafen wurden erhöht	15
Landjugend: Vorstand wurde im Amt bestätigt	16
Ländliche Entwicklungspolitik der EU nach 2006	17

->Gewinnspiel: Honig verbindet

Oberösterreich ist ein Honigland, in dem die Imker es verstanden haben, sich der Faszination der Bienen hinzugeben und gleichzeitig auf ihre Mitmenschen zuzugehen, um ihnen die Welt der Bienen und des Honigs näher zu bringen. Honig verbindet eben – was be



agrarnet.info/ verlost 10 Exemplare des Imkereibuches

„Honig verbindet“, das uns der OÖ Landesverband für Bienenzucht zur Verfügung gestellt hat. Von Ihnen wollen wir wissen: „Was ist Bärenfang?“

Auf historische Pfade der Bienenhaltung in Oberösterreich begeben sich die Leser zu Beginn des Buches, ehe sie „eine Reise durch das Honigland Oberösterreich“ starten. Das „Honigland Oberösterreich“, gegliedert in seine vier Viertel (Mühl-, Traun-, Hausruck- und Innviertel), präsentiert **55 herausragende Imkereibetriebe**. Eine Kurzbeschreibung mit Anschrift und Kontakt, eine Produktpalette, Möglichkeiten für Führungen durch die Imkerei, Tipps für touristische Aktivitäten in der Umgebung und eine „Imkerlegende“ erzählen vom Imker und seinen Bienen. Ein Foto sowie eine kleine Landkarte illustrieren die „Reise

durch das Honigland Oberösterreich“.

Besuch beim Imker

Weil die besten Produkte ohne gute Vermarktung zu Ladenhütern werden unterstützt das Land Oberösterreich seine 7.500 im Landesverband organisierten Imker bei der Verbesserung der Verarbeitung und Vermarktung ihrer Bienenprodukte. Fünf der insgesamt 49 umgesetzten Projekte (1995 bis 2001) stellen sich hier vor. Wer alleine oder mit seinen Kindern einen interessanten Nachmittag plant, findet gewiss die richtigen Ideen, ob es der Bienenerlebnisweg, das Bienenmuseum oder „Atmen Sie sich gesund mit Bienenluft!“ ist.

Honig: Süßer Verführer in der Küche

Honig verbindet Gesundheit mit Natur und gutem Geschmack. Wie vielseitig Honig in der Küche eingesetzt werden kann – nicht nur im Nachspeisenbereich – darauf verweisen zwei Spitzenköche aus Oberösterreich, die für die Leser ein **Honigmenü quer durch die Jahreszeiten** zusammengestellt haben. Da präsentiert sich der Lachs in einer *pikanten und interessanten Honig-Senfsauce, ehe pikant-säuerlich mit einer leichten Süße* die Buttermilch-Gurken-Honig-Suppe für heiße Tage serviert wird.

Den Abschluss macht eine Übersichtskarte von Oberösterreich, in der alle in diesem Buch vorgestellten Imkereibetriebe eingezeichnet sind sowie eine kleine Imkerfibel, in der man lernt, dass mit Tracht in der Bienenzucht kein Kleidungsstück gemeint ist, sondern die Bienenweide und der Bärenfang ein köstlicher Trunk ist.

Buch-Bestellung:

Das Buch des OÖ Landesverbandes für Bienenzucht/Dipl.-Ing. Peter Frühwirth ist im gut sortierten Buchhandel, im Imkerhof Linz und im Online-Shop zum Preis von 16,80 Euro erhältlich. Oder Sie bestellen direkt beim OÖ. Landesverband für Bienenzucht: Tel.: 0732-732070-25, Fax: 0732-717-323 oder E-Mail.

GEWINNSPIEL:

agrarnet.info/ verlost 10 Exemplare des Imkereibuches „Honig verbindet“, das uns der OÖ Landesverband für Bienenzucht zur Verfügung gestellt hat. Von Ihnen wollen wir wissen: „Was ist Bärenfang?“

Bienenladen.at

Kühlerer Sommer machte Appetit auf Fleisch

Der Sommer 2004 weckte zwar weniger Badefreuden, dafür umso mehr Lust auf Genuss. Die Einkäufe von Frischwaren sind um 4,4 % gestiegen. Besonders bei Fleisch, Frischobst und Frischgemüse gab es starke Zuwächse. Ungebrochen war auch die Lust auf frisch fru

Der Bioanteil für Frischeprodukte (exklusive Brot) lag konstant bei 4,5 %. 12 % aller Haushaltsausgaben für Frischmilch entfielen demnach auf Bioware, etwa 7 % kamen auf Fruchtjoghurt und Butter.

Im Bereich **Frischfleisch** wurde um 4% mehr Schweinefleisch und gar um die Hälfte mehr Rindfleisch gekauft (Basis LEH mit Hofer und Fleischhauer). Die wertmäßige Steigerung bei Rindfleisch betrug jedoch nur 25 %. Mehr als ein Viertel aller Rindfleischkäufe wurden in Aktion getätigt. Auch Geflügelfleisch lag mit 9 % Mengen- und 12% Wertwachstum im Trend, vor allem Putenfleisch etablierte sich immer mehr zum bekömmlich leichten Sommergericht.

Frischmilch verliert - ESL-Milch auf Überholspur

Im zweiten wichtigen Frischwaren-Sektor, Milch und Milchprodukte, verlor Frischmilch an Marktanteilen. Gleichzeitig entwickelte sich das relativ junge Produkt der ESL – Milch, die bis zu zwei Wochen frisch bleibt, rasant weiteren. Wie viele Konsumenten tatsächlich wissen, dass sie dabei keine Frischmilch kaufen, könne durch das Haushaltspanel aber nicht beantwortet werden, heißt es einer Aussendung der Agrarmarkt Austria. Deutlich zeigte sich, dass der **Anteil an Trinkmilch von 104 l pro Haushalt im Jahr 2001 auf rund 98 l gesunken** ist. Ein wesentlicher Faktor dabei ist, dass nicht nur weniger verbraucht, sondern vor allem weniger Milch weggeschüttet wird.

Motor der Bunten Palette waren die Milchmischgetränke, die als beliebte Durstlöscher des Sommers um 7 % wertmäßig auf 22 Mio. Euro zulegen konnten.

Käseklassiker und Käseinnovationen liegen Kopf-an-Kopf

Bei Käse konnte Schnittkäse weitere Zugewinne verbuchen. In diesem Segment erfreuten sich die Klassiker wie auch zahlreiche Innovationen der heimischen Milchwirtschaft großer Beliebtheit. Weniger nachgefragt wurde Hartkäse.

Bio ist am stärksten im Milchbereich

Der Bioanteil für Frischeprodukte (exklusive Brot) lag konstant bei 4,5 %. 12 % aller Haushaltsausgaben für Frischmilch entfielen demnach auf Bioware, etwa 7 % kamen auf Fruchtjoghurt und Butter.

Agrarmarkt Austria

Was im Leben wirklich zählt, kann man nicht kaufen

„Habe den Mut zur täglichen Blamage!“ Provokant, tiefgehend und aufrührend waren die Vorträge bei der Fachtagung der ländlichen Hauswirtschaft am 19. Oktober im Bildungshaus Schloss Krastowitz.



„Habe den Mut zur täglichen Blamage!“

Provokant, tiefgehend und aufrührend waren die Vorträge bei der Fachtagung der ländlichen Hauswirtschaft am 19. Oktober im Bildungshaus Schloss Krastowitz. Das Thema lautete „Was im Leben wirklich zählt“. Knapp 200 Bäuerinnen und Bauern ließen sich auf die Inhalte von Susanne Stöcklin-Meier und Michael Weger ein. Blamage war dieser Tag keine, vielmehr gab er Zuversicht und Kraft, ehrlich und mutig zu sich zu stehen.

Viele Besucher

Mittlerweile ist es schon Tradition, dass zum Tag der Landfrau, der am 16. Oktober weltweit gefeiert wird, nach Krastowitz geladen wird. LK-Präsident ÖR Walfried Wutscher freute sich, so viele Besucher begrüßen zu können. „Wenn man von der Zukunft des Bauernstandes und des ländlichen Raumes spricht, müssen wir uns bewusst machen, dass wir diese Zukunft gestalten – jeder von uns ist dabei gefordert.“ Gerade in Zeiten des Umbruchs ist es wichtig, sich für Ziele einzusetzen. Dazu müssen wir allerdings die Eckpfeiler in unserem Leben kennen. So wählte Gertraud Lauritsch, Leiterin des Referates Hauswirtschaft, mit ihrem Team das Thema „Was im Leben wirklich zählt“ für die heurige Fachtagung.

Gefordert und wichtig



„Wer sich mit dem beschäftigt, was im Leben wirklich zählt, muss immer bei sich anfangen. Nur ich kann mich verändern.“ Susanne Stöcklin-Meier ist Sozialpädagogin und Autorin zahlreicher (Kinder-)Bücher. Ein Grundwert für ein gutes Zusammenleben ist, seine inneren Einstellungen ehrlich und mutig zu vertreten. „Habe den Mut zur täglichen Blamage und stehe bewusst zu dir“, so Stöcklin-Meier. Dazu gehört auch, dass ich etwas sage, wenn mich etwas stört. Sonst würden sich die negativen Gefühle im Körper weiter

aufbauen und sich an falscher Stelle entladen. Wut, Streit, Zorn sind etwas Positives. Allerdings sollten wir dabei immer die Entschuldigung, die Verzeihung als Ziel haben. Da hält man dann auch blamable Momente aus.

Ehrlich und mutig

Im Leben können wir nur bestehen, wenn wir uns selbst achten und annehmen. Das Leben ist eigentlich das größte Geschenk, das wir haben. Das merken wir aber oft erst in der Auseinandersetzung mit dem Tod. „Schön wäre es, jeden Tag neu und bewusst zu beginnen“, so die Pädagogin. Das wahrscheinlich Wichtigste im Leben ist die Liebe und die Familie. „Machen Sie mindestens einmal pro Tag jemandem ein Kompliment“, forderte Stöcklin-Meier die Zuhörer auf, die Liebe zu leben. Ganz entscheidend im Familienleben ist, den Kindern Werte vorzuleben. „Was nützt die beste Erziehung? Die Kinder machen uns doch alles nach!“ Immer wichtiger sei auch die Gewaltlosigkeit. Kinder sollten vor Gewalt und gewalttätigen Bildern geschützt werden, sonst entstehen viele Verletzungen der Kinderseele. „Kinder sind dem wahrhaften Leben noch viel näher – wenn wir sie nicht kaputt machen“, tritt die gelernte Kindergärtnerin für den Schutz der Kinder ein.

Wertvoll und beschützend

„Zum ersten Mal in der Geschichte kann die Masse der Menschen bei uns an Selbstverwirklichung denken. Und darin sind wir reine Anfänger.“ Michael Weger, Schauspieler und Emotionstrainer, lenkte den Blick beim Tag der Landfrau auf die Gefühlswelt jedes Einzelnen. Wir verschleppen Entwicklungen, weil wir uns fürchten und uns der Mut zum Risiko fehlt. Die Ursache jeder Distanz, jeder Hoffnung, die ich aufgeben, jeden Schritts, den ich nicht gehe, ist die Angst und die Furcht. Der erwachsene Mensch brauche wieder die Lebendigkeit, die ihn als Kind angetrieben hat. „Kinder haben mit ihrem Körper alle Möglichkeiten. Was Kinder fühlen wird dargestellt – bis wir sie einbremsen und mit Angst besetzen“, so Weger.

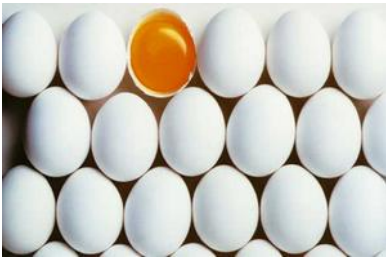
Lebendig und kreativ

80 % aller Krankheiten entstehen durch unterdrückte Gefühle. Wenn wir das verhaltene Leben leben, diese eingefahrene Straße weitergehen, wird es dazu kommen, dass der Körper immer kränker wird. Die Botenstoffe, die im Körper zur Entwicklung da sind, richten sich im Lauf der Jahre gegen den eigenen Leib. Viele Menschen kennen die Angst, die Depression, die Unsicherheit, aber sie kennen nicht die Kraft, den Mut, das Selbstvertrauen. Das Leben aber ist so aufgebaut, dass wir lernen und uns entwickeln sollen. Das heißt auch riskieren. Leben heißt gehen und nicht stehen. Wenn ich nichts mehr riskiere, habe ich aufgehört zu leben. Starthilfen, um ein wahrhaftes Leben beginnen zu können, sind:

Bewege dich so lebendig wie möglich. Lächle, weil es dir gut tut. Zeige deine Gefühle und drücke sie aus. Michael Wegers abschließende Botschaft an die Bäuerinnen und Bauern: „Das Leben will, dass die Rose blüht. Der Gärtner müssen wir aber selber sein.“

So kommt das Gelbe ins Ei

In Österreich werden jedes Jahr 1,83 Milliarden Eier verzehrt - das sind 226 Eier pro Person. In welchen Leckereien und Schmankerln sie sich verstecken, verrät nicht zuletzt die goldgelbe Dotterfarbe. Und diese wird durch so genannte Carotinoide bewirkt,



, Dipl. Ökotrophologin, bei einer Pressekonferenz in Wien.

Carotinoide: Power aus den Pflanzen

Etwa 650 verschiedene Carotinoide sind der Wissenschaft derzeit bekannt, pro Sekunde werden in der Natur etwas 3 Tonnen davon hergestellt. Sie bewirken etwa die gelbe bis orangerote Farbe von Obst und Gemüse, aber auch die Farbenpracht von Blumen sowie die Farbe der Flamingos.

„Etwa 50 dieser wertvollen Farbstoffe haben für den

Menschen eine Bedeutung als Provitamin A, das heißt, sie können in Vitamin A umgewandelt werden. Mensch und Tier sind aber nicht in der Lage, Carotinoide selbst zu bilden, sie sind auf eine Zufuhr über die Nahrung angewiesen“, erläuterte **Constanze Wach**, Dipl. Ökotrophologin, bei einer Pressekonferenz in Wien.

Schöne gelbe Dotter – gesundes Huhn



Auch beim Menschen übernehmen Carotinoide wichtige Aufgaben, indem sie als so genannte Antioxidantien die Zellen vor schädlichen Umwelteinflüssen, wie zum Beispiel vor den "freien Radikalen" schützen, die Leistungsfähigkeit des Immunsystems steigern, die Haut vor UV-Schäden schützen oder Krebserkrankungen vorbeugen.

In das Ei gelangen die Farbstoffe über das Huhn, das die Carotinoide mit dem Futter zu sich nimmt. Während Grünfutter oder Mais zu zartgelben Dottern führen, bewirken rote Carotinoide aus Paprika oder das Canthaxanthin goldgelbe Dotter, „die die österreichischen Konsumenten in ihren Eiern bevorzugen, weil sie für die Frische des Eies und für ein gesundes Huhn steht“, weiß Dr. **Jürgen Seehawer** von DSM Nutritional Products, das u.a. Vitamine für Hühnerfutter produziert.

Carotinoide sind aber auch für die **Gesundheit der Henne** förderlich: sie stärken das Immunsystem, schützen ihre Zellen vor schädlichen Umwelteinflüssen. Allerdings sind nicht alle Carotinoide für die Dotterfärbung geeignet: das bekannte Beta-Carotin wird beispielsweise vom Huhn vollständig zu Vitamin A umgewandelt, sodass es nicht in den Dotter eingelagert werden kann.

Während der Dotter die Carotinoide speichert, bleibt das Eiweiß klar, die fettlöslichen Farbstoffe können sich nicht in dem wässrigen Eiklar lösen.

Schutzfunktion im Organismus

Auch beim Menschen übernehmen Carotinoide wichtige Aufgaben, indem sie als so genannte Antioxidantien die Zellen vor schädlichen Umwelteinflüssen, wie zum Beispiel vor den "freien Radikalen" schützen, die Leistungsfähigkeit des Immunsystems steigern, die Haut vor UV-Schäden schützen oder Krebserkrankungen vorbeugen.

Zahlencode gibt Auskunft über die Herkunft des Eies



Tipps zur Aufbewahrung von Eiern, sowie herkömmliche Frische-Tests finden Sie in den nachstehenden Download-Dokumenten.

Genauere Auskunft über die Frische und die Herkunft von Eiern gibt die seit 1. Jänner 2004 verpflichtende Einzelei-Kennzeichnung: Ein mehrstelliger Zahlen- und Buchstabencode auf jedem Ei informiert über Haltungsform und Herkunft. Dadurch ist der Weg eines Frühstückseies vom Stall bis nach Hause garantiert nachverfolgbar.

Haltungsform : Die alleinstehende Ziffer zu Beginn des Code zeigt die Haltungsform. Dabei steht

für Bio

1 für Freilandhaltung

2 für Bodenhaltung

3 für Käfighaltung

Die nachfolgenden Buchstaben und Ziffern informieren über das Herkunftsland: AT steht für Österreich,. Die nachfolgende siebenstellige Nummer ist der Betriebscode jenes bäuerlichen Betriebes, von dem das Ei stammt. Eine von möglichen freiwilligen Angaben ist das Mindesthaltbarkeitsdatum MHD, betonte Dipl.-Ing. **Stefan Weber** , Geschäftsführer der Österreichischen Qualitätsgeflügelvereinigung. Ab 1. Jänner 2005 wird darüber hinaus die EU-Verordnung 178 über Lebensmittelsicherheit in Kraft treten, die eine schnellere Rückverfolgbarkeit über die Herkunft eines Produkts und damit eine möglichst rasche Schadenseingrenzung gewährleisten soll.

Tipps zur Aufbewahrung von Eiern, sowie herkömmliche Frische-Tests finden Sie in den nachstehenden Download-Dokumenten.

Österreichische Qualitätsgeflügelvereinigung
 Geflügelgesundheitsdienst optimiert Rückverfolgbarkeit von Eiern
 Frischetest.pdf
 Aufbewahrung von Eiern.doc

Heizen & Sparen

Durch die extreme Preisentwicklung von Erdöl und Erdgas explodieren in vielen Haushalten auch die Heizkosten. Ein Grund mehr sich um Alternativen umzusehen. Durch das gesteigerte Umweltbewusstsein der Konsumenten hat Holz auch in Vorarlberg als Energieträger



Durch das gesteigerte Umweltbewusstsein der Konsumenten hat Holz auch in Vorarlberg als Energieträger und Heizstoff einen Aufschwung erlebt. Die wohlige Wärme eines Holzofens, die eindeutig positive Umweltbilanz gegenüber fossilen Stoffen und die Verfügbarkeit vor Ort sind dafür ausschlaggebend. Die Landwirtschaftskammer Vorarlberg hat mit ihrem Ofenholzservice ein Angebot entwickelt, das dieser Entwicklung Rechnung trägt. Ob

Groß- oder Kleinverbraucher, **Ofenholz** gibt es in jeder Menge und Größe. Es wird zugestellt und auf Wunsch auch im Keller eingelagert. Als Argument gegen Holz wurde immer wieder der etwas höhere Preis ins Feld geführt aber wem der Umweltgedanke zu wenig war, der kann jetzt sogar **mit Holz heizen und dabei Geld sparen**. Und die höheren Investitionskosten bei Holzheizungssystemen werden durch Biomasse-Förderungen und geringere Betriebskosten mehr als aufgefangen. Da in Vorarlberg jährlich mehr als das Doppelte an Holz nachwächst als geschlagen wird, wird es auch sicher länger als Öl verfügbar sein.

Durch das gesteigerte Umweltbewusstsein der Konsumenten hat Holz auch in Vorarlberg als Energieträger und Heizstoff einen Aufschwung erlebt. Die wohlige Wärme eines Holzofens, die eindeutig positive Umweltbilanz gegenüber fossilen Stoffen und die Verfügbarkeit vor Ort sind dafür ausschlaggebend. Die Landwirtschaftskammer Vorarlberg hat mit ihrem Ofenholzservice ein Angebot entwickelt, das dieser Entwicklung Rechnung trägt. Ob Groß- oder Kleinverbraucher, Ofenholz gibt es in jeder Menge und Größe. Es wird zugestellt und auf Wunsch auch im Keller eingelagert. Als Argument gegen Holz wurde immer wieder der etwas höhere Preis ins Feld geführt aber wem der

Umweltgedanke zu wenig war, der kann jetzt sogar mit Holz heizen und dabei Geld sparen. Und die höheren Investitionskosten bei Holzheizungssystemen werden durch Biomasse-Förderungen und geringere Betriebskosten mehr als aufgefangen. Da in Vorarlberg jährlich mehr als das Doppelte an Holz nachwächst als geschlagen wird, wird es auch sicher länger als Öl verfügbar sein.

Nähere Infos

Landwirtschaftskammer Vorarlberg Forstreferat, Tel. 05574/400-191, forst@lk-vbg.at, Holzhotline 05574/400-466 oder www.ofen-holz.at.

Start der bfu-Seminarreihe – Erfolg durch Weiterbildung

Die diesjährige bfu-Seminarreihe (bäuerliches Familien-Unternehmen) für mehr Betriebserfolg und Lebensqualität startet im November.

. Denn die ganz persönlichen Visionen, Talente und Stärken sind ausschlaggebend für eine ganzheitliche Unternehmensentwicklung. Schritt für Schritt durchleuchten die Kursteilnehmer ihre persönliche und betriebliche Ist-Situation. Sie lernen ihre Zielvorstellungen und Wünsche kennen und erarbeiten schlussendlich anhand der gewonnenen Erkenntnisse ein konkretes Umsetzungskonzept für mehr Erfolg und Lebensqualität in ihrem Betrieb.

bfu ist ein Bildungsprogramm des Ländlichen Fortbildungsinstitutes (LFI), das Landwirten die nötigen „Management-Werkzeuge“ für eine zukunftsorientierte Unternehmensführung liefern will. Dazu gehört betriebswirtschaftliches Know-how ebenso wie Persönlichkeitsentwicklung. Bei bfu-Seminaren durchlaufen die Teilnehmer einen intensiven persönlichen und betrieblichen Entwicklungsprozess und erarbeiten im Laufe des Kurses ein konkretes Konzept für ihre individuelle Unternehmensstrategie.

Für wen sind bfu-Seminare gedacht?

bfu wendet sich an alle engagierten Landwirte Österreichs im Alter von 20 bis 55 Jahren, die aktiv ihren beruflichen Weg weiterführen wollen – unabhängig von Alter oder Betriebszweig. In bfu-Seminaren lernen die Teilnehmer, ihre **Lebensträume zu formulieren**. Denn die ganz persönlichen Visionen, Talente und Stärken sind ausschlaggebend für eine ganzheitliche Unternehmensentwicklung. Schritt für Schritt durchleuchten die Kursteilnehmer ihre persönliche und betriebliche Ist-Situation. Sie lernen ihre Zielvorstellungen und Wünsche kennen und erarbeiten schlussendlich anhand der gewonnenen Erkenntnisse ein konkretes Umsetzungskonzept für mehr Erfolg und Lebensqualität in ihrem Betrieb.

Persönlichkeit gefestigt



Eine Besonderheit am Hof der Familie ist die Charolais-Rinderzucht, die der Landwirt vor elf Jahren als Hobby begonnen hat. Mittlerweile ist daraus ein eigenständiger, erfolgreicher Betriebszweig geworden: „Ich habe mir öfters überlegt, auf reine Mutterkuhhaltung umzustellen, bin aber immer wieder davon abgekommen.

Durch die vielfältigen Inhalte des bfu-Seminars habe ich endgültig Sicherheit erlangt. Im wirtschaftlichen Teil des Kurses gewann ich einen neuen Zugang zu meiner Betriebsführung. Und jener Seminarteil, der auf die Persönlichkeit jedes Einzelnen eingeht, hat mich auch privat in meinem Tun bestärkt.“

Johanna Neureiter aus Ebenau in Salzburg führt einen Hof im Nebenerwerb als Familienbetrieb. Ihr Steckpferd sind Schottische Hochlandrinder. Unmittelbar nach dem bfu-Seminarbesuch hat sie den Fleckviehbestand verkauft und setzt nunmehr ausschließlich auf die robuste Rinderrasse mit dem dichten Haarkleid und den langen, geschwungenen Hörnern. „**Im bfu-Seminar habe ich gelernt, auf meine innere Stimme zu hören und mir nicht dreinreden zu lassen**. Natürlich binde ich meine Familie auch weiterhin in meine Entscheidungen ein, aber ich habe innere Festigkeit gewonnen und weiß, was ich will.“ Johanna Neureiter hat mehrere betriebliche Veränderungen seit dem bfu-Seminar vorgenommen. Zu nennen sind die Umstellung von Milchwirtschaft auf Mutterkuhhaltung und der Einsatz von Heu statt Silofutter. Außerdem hält die Jungbäuerin die Rinder nunmehr im Freilaufstall statt in Anbindehaltung. „Durch die Umstellung auf Mutterkuh hat sich die Stallarbeit geändert und vor allem verkürzt. Und durch den Freilaufstall haben wir auch wieder mehr Kontakt zu den Kühen“, freut sich die engagierte Bäuerin über den Umstand, dass die Neuerungen auf dem Hof auch ihrem Familienleben eine neue Qualität gegeben haben.

Der Mensch im Mittelpunkt

Claus Jessenitschnig aus Moosburg in Kärnten führt ein klassisches Familienunternehmen. Durch seine Heirat wurden zwei Betriebe zusammengeführt, Eltern und Schwiegereltern helfen stets tatkräftig mit.

„Im bfu-Seminar habe ich gelernt, dass bei der ganzen Arbeit der Mensch noch immer im Mittelpunkt steht. Das hat mir wieder einmal bewusst vor Augen geführt, wie enorm wichtig der **Zusammenhalt in der Familie für den Betriebserfolg** und die persönliche Lebensqualität ist“, erklärt der Landwirt.

Eine Besonderheit am Hof der Familie ist die Charolais-Rinderzucht, die der Landwirt vor elf Jahren als Hobby begonnen hat. Mittlerweile ist daraus ein eigenständiger, erfolgreicher Betriebszweig geworden: „Ich habe mir öfters überlegt, auf reine Mutterkuhhaltung umzustellen, bin aber immer wieder davon abgekommen. Durch die vielfältigen Inhalte des bfu-Seminars habe ich endgültig Sicherheit erlangt. Im wirtschaftlichen Teil des Kurses gewann ich einen neuen Zugang zu meiner Betriebsführung. Und jener Seminarteil, der auf die Persönlichkeit jedes Einzelnen eingeht, hat mich auch privat in meinem Tun bestärkt.“

INFO UND KONTAKT

Der Katalog ist kostenlos zu bestellen unter: bfu – Österreich, Dr. Eveline Neubauer, Schauflergasse 6, 1014 Wien, Tel. 01/53441-8567, Fax: 01/53441-8569, E-Mail.

Seminardauer : 4 x 2 Tage, jeweils von 9 bis 17 Uhr.

bfu-Seminare werden in den Monaten November bis Februar angeboten.

Teilnehmerzahl pro Kurs: zwischen 10 bis 15 Personen

Seminarort : bfu-Kurse werden bezirksweise in allen Bundesländern abgehalten, somit kurze Anfahrtszeiten

Seminargebühr : 200 Euro

Aktuelle Kurstermine im jeweiligen Bundesland erfährt man auf der Homepage oder bei den Landesstellen des LFI. Nähere Informationen über Kursinhalte sowie Erfahrungsberichte kann man im neuen bfu-Katalog nachlesen.

Der Katalog ist kostenlos zu bestellen unter: bfu – Österreich, Dr. Eveline Neubauer, Schauflergasse 6, 1014 Wien, Tel. 01/53441-8567, Fax: 01/53441-8569, E-Mail.

Bäuerliches Familien Unternehmen

Jetzt einen Haftungsfonds einrichten!

Der Kärntner Landtag hat das Gentechnik-Vorsorgegesetz einstimmig beschlossen. Was dem Gesetz allerdings fehlt, ist ein Haftungsfonds.



„Der Abwehrkampf unseres Landes gegen die Gentechnik-Lobbyisten der EU“ (LH Haider) hat Donnerstag vor einer Woche seinen vorläufigen Höhepunkt erreicht. Mit seltener Einstimmigkeit beschlossen alle vier Landtagsparteien das Gentechnik-Vorsorgegesetz. Es schreibt Landwirten, die genmanipuliertes Saatgut verwenden wollen, strenge Auflagen vor. Die Schärfe des Gesetzes soll vor GVO-Saatgut abschrecken. Wann das Gesetz in Kraft tritt, ist noch unklar. Zuerst muss es die

Bundesregierung noch einer Überprüfung unterziehen. Danach kann es kundgemacht werden. Am darauf folgenden Monatsersten tritt es in Kraft. Einer der möglichen Termine dafür: der 1. Jänner 2005.

Haftungsfrage

Biobauer Huber (Name v. d. Red. erfunden) sät im Frühjahr ruhigen Gewissens sein gentechnikfreies Bio-Saatgut aus. Eines späteren Tages weist die Kärntner Behörde Herrn Huber jäh nach, dass sich Gentechnisch veränderte Organismen (GVOs) auf seinen 30 Hektar großen Maisflächen breit gemacht haben. Huber fällt natürlich aus allen Wolken. Obschon er über die GVO-Freisetzen seines Nachbarn, dem Herrn Maier (Name v. d. Red. erfunden), bestens Bescheid wusste. Huber beruft sich nun auf das Kärntner Gentechnik-Vorsorgegesetz (das sich in diesem Punkt seinerseits auf das neue Gentechnikgesetz des Bundes beruft) und stellt „leicht und glaubhaft“ dar, dass seine Pflanzen durch gentechnisch verunreinigtes Pflanzengut vom Nachbargrundstück beeinträchtigt wurden.

Biobauer Huber (Name v. d. Red. erfunden) sät im Frühjahr ruhigen Gewissens sein gentechnikfreies Bio-Saatgut aus. Eines späteren Tages weist die Kärntner Behörde Herrn Huber jäh nach, dass sich Gentechnisch veränderte Organismen (GVOs) auf seinen 30 Hektar großen Maisflächen breit gemacht haben. Huber fällt natürlich aus allen Wolken. Obschon er über die GVO-Freisetzen seines Nachbarn, dem Herrn Maier (Name v. d. Red. erfunden), bestens Bescheid wusste. Huber beruft sich nun auf das Kärntner Gentechnik-Vorsorgegesetz (das sich in diesem Punkt seinerseits auf das neue Gentechnikgesetz des Bundes beruft) und stellt „leicht und glaubhaft“ dar, dass seine Pflanzen durch gentechnisch verunreinigtes Pflanzengut vom Nachbargrundstück beeinträchtigt wurden.

Zivilrechtlich die Schädel einschlagen

Soweit die Vorstellung der Politik vom „Idealfall“ an Haftung.
Soweit die Vorstellung der Politik vom „Idealfall“ an Haftung.

Landesregierung zahlt nur "nach Maßgabe der vorhandenen budgetären Mittel"

Weniger Freude wäre bei Herrn Huber allerdings aufgekeimt, wenn Herr Maier keineswegs als Verursacher dingbar gemacht worden wäre. Wenn überhaupt niemand dafür verantwortlich gemacht werden kann. Trotzdem hätte Herr Huber seine „verseuchten“ 30 Hektar auf Geheiß der Beamten (und von Greenpeace) räumen müssen. In puncto Entschädigung hätte er sein Vertrauen aber in die Kärntner Landesregierung setzen müssen: Denn das Vorsorgegesetz sieht vor, dass bei unbekannt das Land selbst für die Haftung einspringt. Haken dabei: Die Entschädigung erfolgt „nach Maßgabe der vorhandenen budgetären Mittel“ (§ 9 Gentechnik-Vorsorgegesetz). Ob angesichts immer knapper werdender Landesbudgets und möglicher großer Entschädigungssummen Biobauer Huber zu seiner Entschädigung gekommen wäre, ist fraglich.

Aus Haftungsfonds entschädigen

Darum hält die Landwirtschaftskammer an ihrer Forderung nach Einrichtung eines Haftungsfonds aufrecht. Nur ein Fonds kann GVO-Schadensfälle umfassend abgelden, die ohne Vorliegen eines Inverkehrsetzers oder Ausbringers und ohne Verschulden des Geschädigten eintreten.

Am Pranger der Öffentlichkeit

Dass Herr Huber von Maiers GVO-Freisetzen überhaupt Kenntnis hatte, fußt auf § 6 des beschlossenen Gesetzes. Darin ist festgelegt, dass jeder, der gentechnisch veränderte Pflanzen aussäen will, alle Eigentümer angrenzender Grundflächen und die Behörde darüber informieren muss. Zudem soll die Liste jener Landwirte, die gentechnisch verändertes Saatgut verwenden, in einer Tageszeitung, im „Kärntner Bauer“, auf der Homepage des Landes und in einem durch die Behörde geführten Gentechnik-Buch veröffentlicht werden.

Bis zu 30.000 Euro Strafe

Die Genehmigung der Freisetzung erfolgt durch die Fachabteilung Agrarrecht der Kärntner Landesregierung. Dabei müssen bestimmte Abstände zum Nachbarn eingehalten werden, die sich nach dem jeweiligen Pollenflug der Pflanzen richten. Auf diese Weise soll eine Verunreinigung der nicht genmanipulierten Pflanzen verhindert werden. Im übrigen ist das Ausbringen von GVO in oder in der Nähe von naturschutzrechtlich besonders geschützten Bereichen (u. a. Naturschutzgebiet, Europaschutzgebiet, Nationalpark oder Biosphärenpark) überhaupt verboten. Wer das Gesetz übertritt, muss künftig mit Verwaltungsstrafen von bis zu 30.000 Euro rechnen.

Genau abwägen

GVO-Freisetzer Maier wird sich künftig also schon vor dem Anbau gründlich überlegen müssen, ob sein beabsichtigter Schritt die (risikoreiche) Sache überhaupt wert ist. Herrn Huber würde es freuen.

POLITISCHE REAKTIONEN

Der 3. Kärntner Landtagspräsident Kurt Scheuch (FP) hält das Gesetz für ein „durchaus passables Instrument, um den Gentechnikanbau in Kärnten zu verhindern“.

„Bedauerlicherweise“, ist sich Scheuch mit SP-Klubobmann Peter Kaiser einig, „war es nicht möglich, die Gentechnik-Saatgut-Produzenten in die Haftungsbestimmungen einzuarbeiten.“ Auf internationaler Ebene müsse sich in diesem Punkt etwas bewegen, forderte Kaiser. Agrarlandesrat Josef Martinz (VP) bezeichnete das Gesetz als einen „richtigen Weg für die Zukunft unserer Landwirtschaft und für die Konsumenten in unserem Land. Außerdem geht es auch um die Absicherung der biologischen Wirtschaftsweise“. Mit den Lagerhäusern habe er vereinbaren können, dass in den nächsten Jahren kein gentechnisch verändertes Saatgut verkauft werde. Auch die Biogasanlage in St. Veit werde keinen gentechnisch veränderten Mais annehmen. Nach Ansicht von Barbara Lesjak (Grünen) sollte nun gemeinsam mit Slowenien eine gentechnikfreie Zone geschaffen werden. Den Bauern sollte das biologisch kontrollierte und gentechnikfreie Arbeiten „so leicht wie möglich gemacht werden“. Unter anderem mittels spezieller Förderanreize.

Der 3. Kärntner Landtagspräsident Kurt Scheuch (FP) hält das Gesetz für ein „durchaus passables Instrument, um den Gentechnikanbau in Kärnten zu verhindern“.

„Bedauerlicherweise“, ist sich Scheuch mit SP-Klubobmann Peter Kaiser einig, „war es nicht möglich, die Gentechnik-Saatgut-Produzenten in die Haftungsbestimmungen einzuarbeiten.“ Auf internationaler Ebene müsse sich in diesem Punkt etwas bewegen, forderte Kaiser. Agrarlandesrat Josef Martinz (VP) bezeichnete das Gesetz als einen „richtigen Weg für die Zukunft unserer Landwirtschaft und für die Konsumenten in unserem Land. Außerdem geht es auch um die Absicherung der biologischen Wirtschaftsweise“. Mit den Lagerhäusern habe er vereinbaren können, dass in den nächsten Jahren kein gentechnisch verändertes Saatgut verkauft werde. Auch die Biogasanlage in St. Veit werde keinen gentechnisch veränderten Mais annehmen. Nach Ansicht von Barbara Lesjak (Grünen) sollte nun gemeinsam mit Slowenien eine gentechnikfreie Zone geschaffen werden. Den Bauern sollte das biologisch kontrollierte und gentechnikfreie Arbeiten „so leicht wie möglich gemacht werden“. Unter anderem mittels spezieller Förderanreize.

Verkehrsstrafen wurden erhöht

Bei einer Sitzung im Verkehrsministerium, an der alle Länder teilgenommen haben, hat man sich auf einheitliche, österreichweit gleich hohe Strafbeträge geeinigt.



Bei einer Sitzung im Verkehrsministerium, an der alle Länder teilgenommen haben, hat man sich auf einheitliche, österreichweit gleich hohe Strafbeträge geeinigt. Ausnahmen gibt es für Wien, was das Halten und Parken betrifft und in Tirol für die Brenner Autobahn.

Gurtenmuffel blechen 35 Euro

Für Gurtenmuffel sind 35 Euro vorgesehen, dieser Strafbetrag muss aber noch gesetzlich genehmigt werden. Dies trifft auch für das Telefonieren mit dem Handy während der Fahrt zu. Hier ist eine Erhöhung von 21 auf 25 Euro geplant.

Neue Beiträge

Folgende neue Beträge werden jetzt schon eingehoben: Rechtsfahrgebot – Missachtung 25 Euro Nichtanhalten vor Schutzwegen 36 Euro Fahrstreifenwechsel ohne Blinken 25 Euro | Rechts überholen 25 Euro Gefährliches bzw. vorschriftswidriges Überholen 36 Euro Zu geringer Abstand zum Vorderfahrzeug-Anzeige Vorrang-Missachtung 36 Euro | Geschwindigkeitsüberschreitung um über 20 km/h im Ortsgebiet und Freiland 30 Euro Überholen auf Kuppen, vor unübersichtlichen Kurven, bei Nebel etc. – Anzeige Behindern von Kindern bei Fahrbahnüberquerung 25 Euro | Einfahren bei Rotlicht 36 Euro

Nur 10 km/h erlaubt

Ein Landwirt hatte am Traktor ein Strohballengerät mitgezogen und ist damit 40 km/h gefahren. Bei der Verkehrskontrolle hat er sich auf den 40 km/h-Aufkleber, der von der Erzeugerfirma am Strohballenanhängen hinten angebracht wurde, berufen. Über 100 Euro wurden ihm an Geldstrafe vorgeschrieben. Er hätte nur 10 km/h fahren dürfen, weil es sich um einen nicht zum Verkehr zugelassenen Strohballenanhängen gehandelt hat. Für 40 km/h hätte der Landwirt bei der Behörde um eine Ausnahmegenehmigung ansuchen müssen. Für nicht zum Verkehr zugelassene Anhänger gilt nach wie vor die 10-km/h-Beschränkung.

Landjugend: Vorstand wurde im Amt bestätigt

Elisabeth Köstinger und Patrick Roser als Bundesleiter wieder gewählt. Schwerpunkt für das Jahr 2005 wird der Klimaschutz sein.



“, erläutert der Bundesvorstand der Landjugend die Ziele seiner Jugendarbeit. **in ihren Ämtern bestätigt .**

Kurzvorstellung des Bundesvorstandes

Die **Bundesleiterin Elisabeth Köstinger stammt von einem landwirtschaftlichen Betrieb aus St. Paul im Lavanttal, Kärnten. Ihre Eltern, die beide in der Kärntner Landesleitung vor mehr als 20 Jahren tätig waren, haben sich auf Schafmilchproduktion und**

Mosterzeugung spezialisiert. Die 25-Jährige ist nach vierjähriger Tätigkeit als Angestellte im Krankenkassenbereich nun Studentin der Publizistik und der angewandten Kulturwissenschaften. Mit dem Niederösterreicher Patrick Rosner steht durch die Wiederwahl bereits zum zweiten Mal ein Jugendlicher aus dem ländlichen Raum an der Spitze, der nicht aus der Landwirtschaft stammt. Damit signalisiert die aktive Jugendorganisation, dass die Landjugend für alle Jugendlichen offen ist. Der 28-jährige Gramatneusiedler ist seit 1997 beruflich als Software-Betreuer tätig.

Michaela Zehetner stammt aus Pennewang in Oberösterreich und ist Studentin an der Fachhochschule Steyr für Prozessmanagement und Gesundheit. Die 22-Jährige engagiert sich seit sieben Jahren in der Landjugend. Neben verschiedenen Funktionen auf Orts- und Bezirksebene war sie drei Jahre als

Landesleiterin-Stellvertreterin der Landjugend Oberösterreich tätig. Rudi Gutjahr ist 29 Jahre alt, als CNC-Maschinist tätig und hat vor kurzem den land- und forstwirtschaftlichen Betrieb seiner Eltern in Allerheiligen, Steiermark, übernommen. Er

war zwei Jahre als Landesobmann in der Steiermark tätig und widmet sich im Bundesvorstand vor allem den agrarischen Agenden.

Schwerpunktjahr „Klimaschutz“

Bei der Herbsttagung, während der die Wahl des Bundesvorstandes stattfand, wurde auch der Jahresschwerpunkt der Landjugend im Jahr 2005 festgelegt. „Umweltschutz ist seit jeher Schwerpunkt unserer Organisation. Dieses Jahr haben wir unsere Mitglieder durch Projekte, Wettbewerbe und Aktionstage zum Themenschwerpunkt Nachhaltigkeit auf verantwortliches Handeln hinsichtlich nachfolgender Generationen aufmerksam gemacht. 2005 setzt die Jugend des ländlichen Raumes durch das Schwerpunktthema Klimaschutz einen **weiteren Schritt in Richtung umweltfreundliche Zukunft**“, erläutert der Bundesvorstand der Landjugend die Ziele seiner Jugendarbeit.

Österreichische Landjugend

Ländliche Entwicklungspolitik der EU nach 2006

Dirk Ahner von der EU-Kommission präsentierte in Waidhofen/Ybbs Ziele und Programmschwerpunkte der künftigen ländlichen Entwicklungspolitik der EU.



vor. Real, also in Preisen von 2004, sollen die Ausgaben im Jahr 2013 rund 25 Prozent höher liegen als im Jahr 2006 (= dem letzten Jahr des derzeitigen Finanzrahmens). Über die gesamte Periode von 2007 bis 2013 sind insgesamt knapp 89 Mrd. Euro in Preisen von 2004 für die heutigen 25 Mitgliedstaaten plus Rumänien und Bulgarien vorgesehen. Hinzu kommen noch rund 7 Mrd. Euro aus der Modulation für die 15 „alten“ Mitgliedstaaten.

„Der Aufbau der ländlichen Entwicklungspolitik ist grundlegend vereinfacht worden. Derzeit wird die Politik aus zwei unterschiedlichen Fonds finanziert, wir haben drei unterschiedliche Systeme für das Finanzmanagement und die Kontrollen sowie fünf Programmplanungsvarianten. Ab 2007 wird es nur noch einen einzigen Fonds für die ländliche Entwicklung geben. Im Kommissionsvorschlag wird er ELER genannt, d.h. „Europäischer Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums“. Entsprechend werden wir **für alle ländlichen Gebiete in der EU ein einheitliches System von Regeln für die Programmplanung, das Finanzmanagement und die Kontrollen** haben. Wir versprechen uns von diesen grundlegenden Veränderungen eine spürbare Vereinfachung, sowohl für viele Begünstigte als auch für unsere Kollegen in den Mitgliedstaaten und Regionen sowie für uns selbst. Darüber hinaus sollen die Mitgliedstaaten und Regionen in Zukunft mehr Spielraum bei Programmänderungen bekommen. Auch das wird den Verwaltungsaufwand verringern“, erklärte Ahner. Der stellvertretende Generaldirektor der GD Landwirtschaft in der EU-Kommission verwies in dem Zusammenhang auf wichtige Ergebnisse der **Evaluierungsstudien**, die im Auftrag der EU-Kommission von unabhängigen Experten durchgeführt und deren Ergebnisse bei der zukünftigen Ausgestaltung der ländlichen Entwicklungspolitik der EU

berücksichtigt wurden.

Aktive Beteiligung der Akteure „vor Ort“

„Die Experten warnen, dass zu viele Maßnahmen in einem Programm in der Regel zu Effizienzverlusten führen. Umso wichtiger ist es deshalb, dass die Mitgliedstaaten und Regionen tatsächlich selbst ihre Entwicklungsstrategie für den ländlichen Raum festlegen. Dazu gehören eine realistische Definition der Programmziele ebenso wie eine sorgfältige Auswahl und Kombination der Maßnahmen und eine genaue Bestimmung der Begünstigten. Insgesamt führen die Evaluierungsstudien zu dem Schluss, dass territoriale Ansätze und die aktive Beteiligung der Akteure „vor Ort“ sich im Rahmen der ländlichen Entwicklungsprogramme am besten bewährt haben und deshalb in Zukunft noch mehr gefördert werden sollten. Schließlich bestätigen die Evaluierungsstudien in aller Deutlichkeit, dass **das derzeitige System zu kompliziert ist**“, gab Ahner zu bedenken.

Ausgewogenheit der Programme sicherstellen

Nach den Kommissionsvorschlägen soll für jede der vier Achsen (Anm. Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit, Umweltschutz und Landmanagement, Lebensqualität und wirtschaftliche Diversifizierung sowie Leader) in jedem Programm ein Minimum an Finanzmitteln bereitgestellt werden, um eine gewisse Ausgewogenheit der Programme zu gewährleisten. Für Achse 1 (Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit der Land- und Forstwirtschaft), sollen mindestens 15 % der EU - Kofinanzierungsmittel in einem Programm vorgesehen werden. Für Achse 2 (Umweltschutz und Landmanagement) sind es mindestens 25 %, für die Achse 3 (Verbesserung der Lebensqualität und wirtschaftliche Diversifizierung) mindestens 15 % und für die LEADER-Achse sind es mindestens 7 %. Drei Prozent der EU-Gelder für die ländliche Entwicklung – das sind nach dem Kommissionsvorschlag knapp 2,7 Mrd. Euro für die gesamte Periode - sollen einer Reserve zugewiesen werden und dann auf Grundlage einer Halbzeitbewertung jenen Programmen zugute kommen, in denen das LEADER-Konzept besonders erfolgreich umgesetzt wurde.

Sowohl die Vorschläge hinsichtlich der Mindestanteile für die einzelnen Achsen als auch bezüglich der Reserve und ihrer Verwendung wurden in ersten Reaktionen kritisch betrachtet. Ahner: „Hier bedarf es noch weiterer Diskussionen. Weitgehend akzeptiert scheint dagegen der Vorschlag, **die EU-Kofinanzierungsraten in Zukunft nicht mehr für jede einzelne Maßnahme, sondern nur noch für die verschiedenen Achsen festzulegen**“. Demnach sollen unter den Achsen 1 (Wettbewerbsfähigkeit) und 3 (Lebensqualität und Diversifizierung) bis zu maximal 50 % der zulässigen öffentlichen Ausgaben von der Gemeinschaft finanziert werden können und unter den Achsen 2 (Umweltschutz und Landmanagement) und 4 (LEADER) bis zu 55 %. In Konvergenzregionen (künftige Bezeichnung für Ziel 1-Gebiete) sollen die entsprechenden Maximalraten bei 75 und 80 % liegen.

Strategie und Programmplanung in drei Stufen

Laut Ahner wird die EU-Kommission voraussichtlich noch im Frühjahr 2005 ein Strategiedokument vorlegen, um die EU-Prioritäten für die drei thematischen Achsen zu präzisieren. Dieses Strategiedokument der EU soll dann in der zweiten Stufe vom EU-Ministerrat nach Anhörung des Europäischen Parlaments beschlossen werden und bildet somit die Grundlage für die Ausarbeitung und Diskussion nationaler Strategiedokumente. Die

nationale Strategie sollte mit der Europäischen Kommission diskutiert werden, ein besonderes Genehmigungsverfahren ist in der zweiten Stufe nicht vorgesehen.

In der dritten Stufe bilden schließlich das europäische und das nationale Strategiedokument die Basis für die Ausarbeitung der nationalen oder regionalen Programme und diese müssen dann wie bisher von der EU-Kommission genehmigt werden.

Großes Fragezeichen ist die Finanzierung

Der gesamte Programmplanungsprozess einschließlich der Programmgenehmigung soll bis Ende 2006 abgeschlossen sein, sodass die Mitgliedstaaten und Regionen **im Jänner 2007 mit der Umsetzung beginnen** können.

„Dies sollte möglich sein, doch bleibt ein großes Fragezeichen. Denn ohne einen Beschluss über den Finanzrahmen für die Periode 2007 bis 2013 wissen wir nicht, wie viel Geld für die ländliche Entwicklungspolitik zur Verfügung steht und können daher auch nicht über die Aufteilung der Gelder verhandeln“, erläuterte Ahner.

Die Kommissionsvorschläge für den zukünftigen Finanzrahmen ländlicher Entwicklungspolitik sehen eine **schrittweise Erhöhung der Ausgaben von 2007 bis 2013** vor. Real, also in Preisen von 2004, sollen die Ausgaben im Jahr 2013 rund 25 Prozent höher liegen als im Jahr 2006 (= dem letzten Jahr des derzeitigen Finanzrahmens). Über die gesamte Periode von 2007 bis 2013 sind insgesamt knapp 89 Mrd. Euro in Preisen von 2004 für die heutigen 25 Mitgliedstaaten plus Rumänien und Bulgarien vorgesehen. Hinzu kommen noch rund 7 Mrd. Euro aus der Modulation für die 15 „alten“ Mitgliedstaaten.